

# Langsam kommt man schneller voran

Wirtschaftsbeziehung zwischen Deutschland und China

## THURNAU

China, ein Land der Superlative. Ein Land von der Fläche Europas mit 1,3 Milliarden Einwohnern und einer boomenden Wirtschaft, von der die westlichen Länder nur träumen können. Immer mehr mittelständische Unternehmen auch in Oberfranken spielen mit dem Gedanken, selbst im Fernen Osten tätig zu werden.

Über die besonderen Herausforderungen, mit der diese Unternehmer konfrontiert werden, wie die Erwartungen und der Alltag in den deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen aussieht, darüber informierte gestern eine Fachtagung im Kutschenthaus des Schlosses Thurnau. Es war die zweite Tagung zu diesem Thema, das das Kunststoff-Netzwerk Franken mit dem Betriebswirtschaftlichen Forschungszentrum für Fragen der mittelständischen Wirtschaft an der Universität Bayreuth, kurz BF/M genannt, veranstaltete.

Rund 80 Teilnehmer informierten sich an diesem Nachmittag über die Besonderheiten deutsch-chinesischer Zusammenarbeit. Als größte Hürde erweisen sich meist die Verschiedenheit der Kulturen und die daraus resultierenden Tugenden wie Verhandlungstaktik, Unternehmens- und Betriebsführungsphilosophie oder schlicht die unterschiedlichen Sichtweisen hinsichtlich Mitarbeiterführung und Arbeitsweise. Bei rund 70 Prozent aller gescheiterten Joint-Venture-Projekte seien nicht wirtschaftliche, sondern kommunikative Gründe ausschlaggebend gewesen, sagte Professor Torsten M. Kühlmann von der Universität Bayreuth.

Wer in China Fuß fassen oder in Deutschland mit chinesischen Firmen erfolgreich Geschäfte machen will, müsse umdenken, lautete das Credo dieser Tagung, in der die deutschen und chinesischen Referenten den Zuhörern viele Tipps mit auf den Weg gaben. Flexibilität, Schnelligkeit, indirektes Vorgehen, ein großes Maß an Ruhe und eine noch größere Portion Listigkeit, oder vornehmer ausgedrückt Verhandlungsgeschick, sind bei Verträgen mit chinesischen Partnern unerlässlich, sollen sie erfolgreich sein. „Gehe

indirekt vor“, nannte Regierungspräsident Hans Angerer eine der fünf zentralen Geschäftsstrategien in China, in Analogie zu dem chinesischen Sprichwort: „Hast du es eilig, gehe langsam, hast du es noch eiliger, mache einen Umweg.“

Für zielstrebige deutsche Manager, die ihre Verhandlungen nach einer vorgefertigten Strategie und immer mit Blick auf die Uhr führen wollen, sei die Gefahr des Misserfolgs groß. Kühlmann stellte deshalb in seinem Vortrag Anforderungen und Instrumente der Eignungsprüfung für Mitarbeiter im Auslandseinsatz in China vor.

Dem oberfränkischen Gemüt schein die chinesische Art der Verhandlungsführung entgegenzukommen, wie Rechtsanwalt Anton Kumanoff schmunzelnd bemerkte. So seien doch hier schon immer Geschäfte gemacht worden: ein bisschen gemühtlich, ein bisschen listig und nicht immer am offiziellen Verhandlungstisch.



Chinesische und deutsche Wissenschaftler und Geschäftsleute trafen sich am Donnerstagnachmittag in Thurnau zu einer Fachtagung, um über Erwartungen und Alltag bei gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen zu sprechen. Foto: Schwandt

## Streben nach Harmonie

China möchte „bescheidenen Wohlstand“

### THURNAU

Der Aufbau einer „harmonischen Gesellschaft, einer Gesellschaft des bescheidenen Wohlstands“ ist nach den Worten des Geschäftsführers der Zhou Dynasty International Holding, Zhi Cheng, das erklärte Ziel im neuen Fünf-Jahres-Programm der chinesischen Regierung.

Bei der Fachtagung „Wirtschaftsbeziehungen zu China: Erwartungen und Alltag“ in Thurnau stellte er die wichtigsten Ziele vor. Für Unternehmen, die in China investieren wollen, bedeute diese Umstrukturierung eine ebenso große Chance wie für chinesische Unternehmen, die den Weg ins westliche Ausland suchen.

Mehr als 1700 deutsche Firmen engagieren sich in China, umgekehrt wurden in Deutschland mehr als 600 chinesischstämmige Unternehmen

gegründet, meist Tochterfirmen erfolgreicher Betriebe, wie Rechtsanwalt Anton Kumanoff aus seinen Erfahrungen berichtete.

In Bayreuth sind mittlerweile neun Betriebe angesiedelt, demnächst soll sich die Zahl auf elf erhöhen und weitere acht befinden sich in der „Pipeline“. Das Potenzial sei noch lange nicht ausgeschöpft, sagte Cheng.

Die chinesischen Unternehmen in Deutschland machten die gleichen Erfahrungen wie Deutsche in China: Unterschiedliche Mentalitäten und kulturelle Hintergründe führten zu Missverständnissen. Als Gründe für das Scheitern einer Unternehmensgründung in China nannte der Sinologe Professor Yong Liang, bezogen auf die deutsche Seite: falsche Markteinschätzung, falsche beziehungsweise zu teure Produkte, fehlende Strategien, schlechte Vorbereitung und mangelndes Verständnis für die Manager vor Ort.

## Angst vor Technologieklau

Wenig Vertrauen ins Chinas Wirtschaft und Gesetze

### THURNAU

Mit Spannung erwartet wurde bei der Fachtagung in Thurnau der Vortrag des Ostasienreferenten Dr. Peter Ganea vom Max-Planck-Institut für Geistiges Eigentum, Wettbewerbs- und Steuerrecht zum Thema „Geistiges Eigentum in China – Anspruch und Wirklichkeit“.

Denn die Angst vor Technologieklau und Produktpiraterie sitzt tief bei investitionsbereiten westlichen Unternehmen. Der amerikanische Handelsbeauftragte schätzte, dass etwa 90 Prozent aller in China hergestellten Produkte das Urheberrecht verletzen, sagte Ganea. Wo immer ein gefälschtes Produkt gefunden werde, stamme es mit größter Wahrscheinlichkeit aus China.

Ortsfremde Rechtsinhaber, die in China vor Gericht oder einer Behörde klagen, hätten oft wenig Chancen auf

Erfolg. Es gebe Indizien, die für eine passive Haltung oder sogar stillschweigende Zustimmung der Regierung bei solchen Urheberrechtsverletzungen sprächen.

Andererseits sei eine solche Einstellung mit einem erheblichen Vertrauensverlust der internationalen Wirtschaft verbunden, der nicht im Interesse der chinesischen Regierung sein könne. Gründe könnten in der mangelnden Zentralkontrolle über die regionale Wirtschaftspolitik liegen, denn die Gesetzeslage sei im Patent- und im Markenrecht seit Anfang der 80er-Jahre geregelt. Im Jahr 1990 trat ein Urhebergesetz in China in Kraft. Seit der Jahrtausendwende bestünden umfassende Vorschriften zur Rechtsdurchsetzung, unter anderem zur Strafbarkeit von gewerblicher und industrieller Piraterie. Der Produktpiraterie und dem Technologieklau haben diese Maßnahmen jedoch noch nicht Einhalt geboten.